

Die Šī‘a (allgemeiner Überblick)

Das Wort „šī‘a“ bedeutet „Partei“. In dieser Bedeutung wird es im qur’ān verwendet.

Und er trat in die Stadt ein, als ihre Bewohner gerade unachtsam waren (und keine Notiz von ihm nahmen), und fand darin zwei Männer, die miteinander kämpften, der eine von seiner (eigenen) Partei, der andere von seinen Feinden. Und derjenige, der von seiner (eigenen) Partei war, rief ihn gegen den, der zu seinen Feinden gehörte, zu Hilfe. Da versetzte ihm Mose einen Schlag und machte ihm (damit) den Garaus. Er sagte (als er sah, was er angerichtet hatte): „Das hat der Satan bewerkstelligt. Er ist (dem Menschen) ein ausgemachter Feind, der (ihn) in die Irre führt.“

(Sure 28, Vers 15, Übersetzung von Rudi Paret)

Als Bezeichnung für eine religiöse Gruppierung steht der Begriff für die Partei, die Anhängerschaft, des ‘Alī b. Abī Ṭālib, des Vetters und Schwiegersohns des Propheten Muḥammad. In der islamischen Geschichte haben sich zahlreiche religiöse Gruppierungen entwickelt, in deren theologischem Denken die Person des ‘Alī b. Abī Ṭālib und die Familie des Propheten Muḥammad eine besondere Rolle gespielt haben.

Nach der islamischen Geschichtsüberlieferung folgten auf den Propheten Muḥammad vier ḥulafā’, die von der sunnitischen Tradition als rechtgeleitete Kalifen betrachtet werden:

1. Abū Bakr
2. ‘Umar b. al-Ḫaṭṭāb
3. ‘Utmān b. ‘Affān
4. ‘Alī b. Abī Ṭālib

Die sunnitische Betrachtungsweise ist, dass die Prophetengefährten wie auch die beiden darauffolgenden Generationen (die sogenannten as-salaf aṣ-ṣāliḥ = die lauteren Altvorderen) eine vorbildliche Urgemeinde darstellen, die eine Garantie für die Bewahrung der wahren Lehre des Propheten Muḥammad bedeutet. Dementsprechend wird die Nachfolge des Propheten, wie die Urgemeinde sie beschlossen haben soll, als korrekt betrachtet, zumal die sunnitische Überlieferung verneint, dass der Prophet einen Nachfolger bestimmt habe.

Die Position der Šī‘a hingegen ist, dass der Prophet seinen Vetter und Schwiegersohn ‘Alī b. Abī Ṭālib zu seinem Nachfolger bestimmt habe. Dementsprechend hat nach schiitischer Auffassung die Urgemeinde diese prophetische Anordnung missachtet und ihr zuwider gehandelt, als sie sich für andere Personen als Kalifen entschied. Die Šī‘a kennt daher nicht die Vorstellung einer vorbildlichen Urgemeinde, durch welche die wahre Lehre bewahrt worden ist. Im Gegenteil, sie unterstellt einem großen Teil der Urgemeinde, die Lehre des Propheten nicht exakt befolgt zu haben und betrachtet diese Personen dementsprechend negativ. Für die Šī‘a gibt es dagegen die Vorstellung, dass die Familie des Propheten (Ahl al-bait) die Funktion hat, den Islam zu bewahren und vor Verfälschung zu schützen. Wer genau im theologischen Sinne zur Familie des Propheten gehört, ist unter den einzelnen Richtungen der Šī‘a umstritten und führte zur Aufspaltung der Šī‘a in zahlreiche Untergruppen, von denen

in der Gegenwart nur die Zaidīya, Itnā ‘Aśarīya und Ismā‘īlīya, sowie daneben Aleviten, Nuṣairīya (die größte überlebende Gruppe der Ḥulāt) und weitere verschwindend kleine Reste der Ḥulāt überlebt haben.

Während ursprünglich der Begriff der Familie des Propheten gelegentlich noch sehr weit gefasst wurde (insbesondere in der Kaisānīya), hat sich sehr bald herauskristallisiert, dass die Šī‘a nur noch bei den fātimidischen ‘Aliden (also den Nachkommen von Ḥasan und Ḥusain) das Imamat verortete, wenngleich auch in diesem Rahmen zahlreiche unterschiedliche Gruppierungen entstanden.

Die Diskussion über die Imamatsfrage spielt bis heute in der Šī‘a eine zentrale Rolle, sowohl in der Auseinandersetzung mit den Sunniten, als auch in der Auseinandersetzung der Schiiten untereinander. Dies liegt daran, dass diese Frage für das Selbstverständnis der Šī‘a entscheidend ist. Sunniten wie Schiiten sehen sich beide als die wahren Erben des Propheten Muḥammad. Die Schiiten sehen wie die Sunniten in Muḥammad den letzten Propheten (in der Frühzeit hat es bei den Ḥulāt in dieser Frage andere Auffassungen gegeben), dem daher zu folgen ist. Daher ist für sie die sunna (Worte und Taten des Propheten) genauso wichtig und verbindlich wie für die Sunniten. In diesem Punkt unterscheiden sich Schiiten und Sunniten nicht. Sie unterscheiden sich vielmehr in der Frage, woher man Kenntnis der sunna erlangt. Wie erwähnt, sehen die Sunniten die Garantie für die Bewahrung der wahren Lehre des Propheten in den ersten drei Generationen nach dem Propheten, den as-salaf aṣ-ṣāliḥ. Es gibt bei den Sunniten also die Theorie einer vorbildlichen Urgemeinde, die die Bewahrung der Lehre garantiert habe. Die Šī‘a hingegen hat ein anderes Konzept. Für sie ist die Familie des Propheten der Garant für die Bewahrung der wahren Lehre und die Qualität der einzelnen Mitglieder der Urgemeinde ist nach schiitischem Verständnis an deren Loyalität zur Prophetenfamilie zu messen. Wer diese Familie unterstützt hat, der gilt ihnen als wahrer Gläubiger und wer sich gegen sie gestellt hat, dem ist nicht zu trauen, wobei die Anhänger unterschiedlicher schiitischer Richtungen den Anhängern der jeweils anderen Richtungen auch nicht getraut haben.

Für die Schiiten ist die Imamatsfrage eine von Gott bestimmte Angelegenheit und dem falschen imām zu folgen, bedeutet die Religion aus der falschen Quelle zu beziehen und den wahren imām im Stich zu lassen.

Grundsätzlich kann man folgende Varianten („Intensitätsgrade“) der Šī‘a unterscheiden:

1. Ḥulāt (Übertreiber): Mit dieser Bezeichnung wird in den islamischen Quellen ein Phänomen bezeichnet, das in der westlichen Forschung auch islamische Gnosis genannt wird. Hierbei handelt es sich um schiitische Gruppierungen, denen die islamischen Quellen unter anderem auch die Vergöttlichung von Imamen zuschreiben. Dieses Phänomen ist im 3./9. Jh. fast vollständig ausgestorben. Die übrigen Schiiten haben sich davon immer distanziert und es als Irrlehre betrachtet.
2. Kaisānīya: Hierbei handelt es sich um eine Form der Šī‘a, die den Begriff der Prophetenfamilie sehr weit fasste. Diese Gruppierung wird mit den ‘Abbāsiden in Verbindung gebracht. Ihr Denken war gnostisch. Diese Gruppe ist ebenfalls im 3./9. Jh. ausgestorben.

3. Imāmīya: Dies ist der Oberbegriff für Strömungen der Schiiten, die nicht zu den Ġulāt und zur Kaisānīya gehören und aus denen am Ende die Zwölfer-Šī'a hervorgegangen ist. Zu den zentralen Glaubensvorstellungen dieser Gruppierungen gehört die Vorstellung, dass der jeweilige imām von seinem Vorgänger durch Bestimmung (naṣṣ), eingesetzt wird. In den ersten 3 Jahrhunderten der islamischen Zeitrechnung soll es zahlreiche imāmitische Gruppierungen gegeben haben. Von diesen haben zwei überlebt, die Ismā'īlīya und die Iṭnā 'Aśarīya (Zwölfer-Šī'a). Die Iṭnā 'Aśarīya ist im Laufe der Zeit zu der mit Abstand größten Richtung der Šī'a geworden, so dass die Begriffe Šī'a und Iṭnā 'Aśarīya heute oft synonym verwendet und verstanden werden. Die Iṭnā 'Aśarīya verwendet auch den Begriff Imāmīya als Eigenbezeichnung. Die Iṭnā 'Aśarīya glaubt, dass auf den Propheten zwölf Imame folgten, die ma'sūm seien. Der letzte dieser zwölf Imame, Muḥammad al-Mahdī b. al-Ḥasan al-‘Askarī, lebe zur Zeit in der so genannten großen Verborgenheit (al-ǵaiba al-kubrā) und werde am Ende der Zeiten als messianische Gestalt (Mahdī) wiederkehren und eine Herrschaft der Gerechtigkeit errichten. Die Iṭnā 'Aśarīya hat im 4./10. Jh. eine starke Beeinflussung durch die Theologie der Mu'tazila erfahren, daneben aber auch intensives Interesse an Philosophie und Mystik entwickelt.
4. Zaidīya: Hierbei handelt es sich um eine Gruppierung, die heute fast nur noch im Jemen anzutreffen ist. Sie ist in ihren Ansichten etwas gemäßigter als die Imāmīya und steht den Sunniten etwas näher. Die Zaidīya hat seit dem 4./10. Jh. die Theologie der Mu'tazila vollständig übernommen, ausgenommen natürlich die Imamatslehre. Im Gegensatz zur Zwölfer-Šī'a, die in der Übernahme mu'tazilischer Theologie etwas zurückhaltender war und ein starkes Interesse an Philosophie und Mystik entwickelte, haben die Zaiditen sich Philosophie und Mystik gegenüber ablehnend verhalten. Die Bezeichnung Zaidīya bezieht sich auf Zaid b. 'Alī b. al-Ḥusain b. 'Alī b. Abī Ṭālib, einen Bruder des Muḥammad al-Bāqir. Die Zaidīya glaubt an das Imamat von 'Alī, al-Ḥasan und al-Ḥusain und dass nach diesen das Imamat dem geeigneten fāṭimidischen 'Alīden zustehe, der zu seinem Imamat aufruft. Die Zaidīya in ihrer heutigen Form geht im Wesentlichen auf die Lehren des al-Qāsim b. Ibrāhīm b. Ismā'īl b. Ibrāhīm b. al-Ḥasan b. al-Ḥasan b. 'Alī b. Abī Ṭālib (bekannt als al-Qāsim ar-Rassī) und dessen Enkel al-Hādī ilā l-ḥaqqa Yaḥyā b. al-Ḥusain b. al-Qāsim b. Ibrāhīm zurück.
5. Taṣayyu': Mit diesem Begriff (der auch einfach ein Synonym für den Begriff Šī'a sein kann) soll hier nur eine gewisse Parteinahme und Sympathie für die Prophetenfamilie bezeichnet werden, ohne dass man daraus eine Theologie macht. Die unter 1-4 genannten Gruppierungen vertreten theologische Lehren, in denen die Prophetenfamilie Gegenstand bestimmter Glaubensüberzeugungen ist. Ihr kommt eine theologische Sonderstellung innerhalb der islamischen Gemeinde zu. Neben diesem Phänomen einer wirklich theologischen Šī'a gab und gibt es in unterschiedlicher Stärke eine emotionale Verbundenheit mit der Prophetenfamilie und Sympathie für sie bei vielen Sunniten, die damit aber keinen theologischen Sonderstatus verbinden und die theologischen Lehren des Sunnitentums, wie etwa die Rechtmäßigkeit des Kalifats der ersten vier Kalifen nicht in Frage stellen. Hierbei hat vor allem auch der Sufismus (islamische Mystik) eine Rolle gespielt, der ohnehin mit dem Phänomen der Šī'a Verbindungen aufweist. Auch hat es bei vielen Mu'taziliten die Lehre gegeben, dass 'Alī b. Abī Ṭālib der vorzüglichste (afḍal) der Prophetengefährten sei, ohne dass die

Rechtmäßigkeit des Kalifats von Abū Bakr, 'Umar und 'Uṭmān angezweifelt wurde. In sunnitischen Kreisen galt schon als Schiit, wer 'Alī b. Abī Ṭālib bloß als vorzüglicher als 'Uṭmān betrachtete.

Für die Frühzeit der Šī'a gilt wie für die gesamte Frühzeit des Islam, dass diese im Dunkeln liegt. Die späteren Quellen, die über diese Frühzeit berichten, sind theologischer Natur und daher als historische Quellen mit großer Vorsicht zu betrachten. Dass die Šī'a im 3./9. und 4./10. Jh. einen großen theologischen Wandel vollzogen hat, ist in der Forschung unbestritten. Die Šī'a war ursprünglich nicht mu'tazilitisch. Zaiditen und Imāmiten haben sich dann von ihren älteren Theologien weitgehend oder vollständig gelöst und die Lehren der Mu'tazila übernommen.

Die extremeren Formen des Schiitentums sind bis auf kleine Reste praktisch ausgestorben. Unter den überlebenden Gruppen hat sich die Itnā 'Aśarīya so stark durchgesetzt, dass andere Formen des Schiitentums kaum Bedeutung haben und relativ unbekannt sind. Insgesamt sind die Schiiten in der islamischen Welt ganz deutlich in der Minderheit. Der Iran hingegen hat eine schiitische Bevölkerungsmehrheit und beherbergt nur kleine sunnitische Minderheiten, die gleichzeitig auch ethnische Minderheiten sind, z.B. Kurden. Die Perser und die größte ethnische Minderheit, die aserbaidschanischen Türken, sind Anhänger der Zwölfer-Šī'a. Es hat zwar immer Schiiten im Iran gegeben, doch ist die völlige Konversion der iranischen Bevölkerung zur Itnā 'Aśarīya erst unter der Herrschaft der Ṣafawiden erfolgt.

In theologischen Fragen haben sich große Teile der Šī'a seit dem 4./10. Jh. stark an die Mu'tazila angelehnt. Die Zaiditen wurden, abgesehen von der Imamatsfrage, völlig zu Mu'taziliten und die Zwölfer-Šī'a geriet ebenfalls stark, wenn auch nicht so umfassend wie die Zaidīya unter mu'tazilischen Einfluss. Im Recht haben die Schiiten eigene Rechtstraditionen, die sie auf ihre Imame zurückführen und sie haben eigene Sammlungen des ḥadīt. Es gibt aber kein einheitliches schiitisches Recht. Zaidīya wie Zwölfer-Šī'a haben außerdem das Tor des iğtihād nicht als geschlossen betrachtet.

Die islamischen Quellen (sunnitische wie schiitische) erwähnen für die ersten drei islamischen Jahrhunderte zahlreiche Gruppierungen der Šī'a, die fast alle ausgestorben sind. Heute existieren als Hauptgruppen die Itnā 'Aśarīya, die Ismā'īlīya und die Zaidīya. Daneben sind vor allem die in der Türkei beheimateten Aleviten von Bedeutung.

Begriffe:

Ahl al-bait: Die Familie des Propheten. Kernbestandteil aller schiitischen Lehren ist die Vorstellung, dass die Familie des Propheten auserwählt ist und ihr die Aufgabe der Bewahrung des wahren Islam und der Führung der islamischen Gemeinschaft zukommt. Wer genau im theologischen Sinne zu dieser Familie gehört und wie genau ihre Führungsaufgabe zu verstehen ist, ist unter den verschiedenen Richtungen der Šī'a umstritten. Ursprünglich gab es Schiiten, für die sogar die Nachfahren des Prophetenonkels 'Abbās zur Prophetenfamilie gehören konnten. Der Begriff Ahl al-bait (w. Leute des Hauses) wird im qur'ān an einer Stelle

im Zusammenhang mit den Ehefrauen des Propheten erwähnt. Diese Stelle wird von Schiiten und Sunnitern unterschiedlich interpretiert:

28 Prophet! Sag zu deinen Gattinnen: Wenn euch der Sinn nach dem diesseitigen Leben und seinem Flitter (w. Schmuck) steht, dann kommt her, damit ich euch ausstatte und auf eine ordentliche (w. schöne) Weise freigebe!

29 Wenn euch aber der Sinn nach Gott und seinem Gesandten und der jenseitigen Behausung steht (habt ihr den besseren Teil erwählt). Gott hat für diejenigen von euch (Frauen), die fromm sind, gewaltigen Lohn bereit.

30 Ihr Frauen des Propheten! Wenn eine von euch etwas ausgesprochen Abscheuliches begeht, wird ihr die Strafe verdoppelt. Dies (wahr zu machen) ist Gott ein leichtes.

31 Wenn aber eine von euch Gott und seinem Gesandten demütig ergeben ist und tut, was recht ist, geben wir ihr (auch) ihren Lohn doppelt. Und wir haben für sie (im Jenseits) vortrefflichen Unterhalt bereit.

32 Ihr Frauen des Propheten! Ihr seid nicht wie (sonst) jemand von den Frauen. Wenn ihr gottesfürchtig sein wollt (w. Wenn ihr gottesfürchtig seid), dann seid nicht unterwürfig im Reden (mit fremden Männern), damit nicht (etwa) einer, der in seinem Herzen eine Krankheit hat, (nach euch) Verlangen bekommt! Sagt (vielmehr nur) was sich geziemt!

33 Und bleibt in eurem Haus (Variante: benehmt euch in eurem Haus mit Würde (und Anstand)), putzt euch nicht heraus, wie man das früher im Heidentum zu tun pflegte, verrichtet das Gebet, gebt die Almosensteuer und gehorchet Gott und seinem Gesandten! Gott will (damit, daß er solche Gebote und Verbote erläßt) die (heidnische) Unreinheit von euch entfernen, ihr Leute des Hauses, und euch wirklich rein machen. (Mit den ‚Leuten des Hauses‘ sind entweder die Angehörigen der Familie Mohammeds gemeint, oder die ‚Leute des Gotteshauses‘, d.h. die Anhänger des in der Ka‘ba symbolisierten reinen Gottesglaubens.)

(Sure 33, Verse 28-33, Übersetzung von Rudi Paret)

Die Šī‘a sieht hier in der Erwähnung der Leute des Hauses in Sure 33, Vers 33 eine Erwähnung der Prophetenfamilie in ihrem Sinne. Dass Gott die Unreinheit von ihnen entfernen möchte, deutet sie als Versprechen der ‘iṣma. Um diese Deutung, zu der der Text selbst eigentlich keinen Anlass gibt, da der Kontext von den Frauen des Propheten handelt, zu untermauern, kennt die Šī‘a in verschiedenen Varianten das ḥadīt al-kisā‘. Nach dieser Überlieferung hat der Prophet einmal einen Mantel um ‘Alī, Fāṭīma, Ḥasan und Ḥusain gelegt und diese als seine Ahl al-bait bezeichnet oder den letzten Teil von Sure 33, Vers 33 zitiert: „Gott will die Unreinheit von euch entfernen, ihr Leute des Hauses, und euch wirklich rein machen“. Seiner Ehefrau Umm Salama habe er dagegen die Zugehörigkeit zu den Ahl al-bait abgesprochen.

In der Šī‘a gibt es zahlreiche ahādīt, in denen der Prophet die Rolle der Prophetenfamilie betont. Das berühmteste ist das in verschiedenen Varianten überlieferte ḥadīt at-taqalain, in dem der Prophet erklärt, dass er seiner Gemeinde das Buch Gottes und seine Familie

hinterlasse und dass seine Gemeinde nicht in die Irre gehen werde, wenn sie an beiden festhalte. (Manche dieser Überlieferungen finden sich auch in sunnitischen Quellen, weil gemäßigttere Formen der Šī'a Beziehungen zum Sunnitentum hatten.)

Imām: Ein Begriff, der schon im qur'ān verwendet wird, wo er so etwas wie „Vorbild“, „Leitfigur“ bedeutet. Der Begriff an sich wird vom qur'ān nicht mit bestimmten Inhalten verbunden, sondern bedeutet nur, dass jemand für irgendeine Sache als Anführer und Vorbild auftritt. So heißt es in Sure 28, Vers 41:

Und wir machten sie zu Vorbildern (des Unglaubens), die (die Menschen) zum Höllenfeuer rufen. Und am Tag der Auferstehung wir ihnen nicht geholfen werden. (Übersetzung von Rudi Paret)

In der Šī'a steht der Begriff für den geistigen und politischen Führer der islamischen Gemeinschaft, der aus der Familie des Propheten stammen muss.

Im Sunnitentum wird der Begriff imām gelegentlich anstelle von ḥalīfa für den politischen Führer verwendet, doch ist dies seltener der Fall. Sunniten verwenden den Begriff dagegen oft als Ehrenbezeichnung für religiöse Gelehrte, denen sie eine besondere Autorität oder besonders hohe Gelehrsamkeit zuschreiben (z.B. al-imām Abū Ḥanīfa). Außerdem bezeichnet der Begriff bei Sunniten wie Schiiten den Vorbeter beim rituellen Gebet (ṣalāt).

Selbst dort, wo der qur'ān schiitische Kernbegriffe wie Ahl al-bait oder imām verwendet wird deutlich, dass er dies nicht in schiitischem Sinne macht, jedenfalls nicht in einem eindeutig schiitischem Sinn. Dies ist der Grund, warum große Teile der Šī'a zunächst Schwierigkeiten hatten, den qur'ān anzuerkennen. Die zentralen Vorstellungen der Šī'a finden sich nicht im qur'ān. Es gab daher ursprünglich in der imāmitischen Šī'a starke Tendenzen, an eine Verfälschung des qur'ān zu glauben. Es ist wohl maßgeblich dem Einfluss der Mu'tazila zuzuschreiben, dass solche Lehren an Einfluss verloren und heute fast völlig bedeutungslos sind.

‘Iṣma: Sünden- und Fehlerlosigkeit. Alle Muslime glauben, dass der Prophet ma'sūm (vor Sünden und Fehlern geschützt) ist. Bei den Sunniten geht die Tendenz eher dahin, die Fehlerlosigkeit nur auf das zu beziehen, was direkt mit der prophetischen Sendung zusammenhängt, während die Schiiten dazu tendieren, den Propheten als völlig fehlerlos zu betrachten. Bei den Schiiten wird die ‘iṣma außerdem auf die Imame ausgedehnt. Die Zaiditen glauben an eine ‘iṣma von ‘Alī, Fāṭima, Ḥasan und Ḥusain, nicht jedoch der darauf folgenden Imame. Die Zwölfer-Schiiten glauben an eine ‘iṣma ihrer zwölf Imame.

Rāfiḍī (Pl. Rawāfiḍ): Schmähende Bezeichnung für imāmitische Schiiten. Die Sunniten verwenden diese Bezeichnung für Schiiten, die Abū Bakr und ‘Umar ablehnen.

Sayyid (Pl. Sāda), Šarīf (Pl. Šurafā' oder Ašrāf): Bezeichnung für die Nachfahren des Propheten Muḥammad in reiner männlicher Linie. Der islamischen Überlieferung zufolge war die Prophetentochter Fāṭima die Ehefrau des ‘Alī b. Abī Ṭālib und aus dieser Ehe stammen die Nachkommen des Propheten (d.h. an dieser Stelle wird die einzige Ausnahme vom Prinzip der reinen männlichen Linie gemacht). Alle Prophetennachkommen leiten ihre Abstammung entweder von al-Hasan oder al-Ḥusain, den Söhnen von Fāṭima und ‘Alī, ab.

Verschiedene Richtungen der Šī‘a haben unterschiedliche Nachkommen des Propheten als ihre Imame anerkannt. In der *Itnā ‘Ašarīya* sind es al-Hasan, al-Husain und danach einige Nachkommen al-Husains. Die islamischen Quellen beschreiben die Nachkommenschaft des Propheten als sehr rebellisch. In den ersten zwei islamischen Jahrhunderten sollen die Prophetennachkommen zahlreiche Aufstände gegen Umayyaden und ‘Abbāsiden geführt haben und viele sollen dabei zu Märtyrern geworden sein. Der erste dieser Aufstände unter Führung von al-Husain bei Karbalā’ im Irak wird noch heute von den *Itnā ‘Ašariten* mit Trauerfeierlichkeiten in Erinnerung gehalten. Im 3. islamischen Jahrhundert haben ‘Aliden im Jemen und südlich des Kaspischen Meeres Herrschaft erlangen können.

Obwohl die islamischen Quellen die Prophetenfamilie in den ersten islamischen Jahrhunderten als Gegner vom Umayyaden und ‘Abbāsiden beschreiben und sie mit den Schiiten in Verbindung bringen, sind heutzutage die meisten Sayyids Sunniten. Die Sunniten haben immer behauptet, die Prophetenfamilie sei in ihrer Frühzeit natürlich sunnitisch gewesen und das Opfer schiitischer Irrlehren geworden, die den Angehörigen der Prophetenfamilie Behauptungen zugeschrieben hätten, die von diesen nie vertreten worden seien. Für die Sunniten sind etwa ‘Alī und seine Söhne al-Hasan und al-Husain respektierte Angehörige der salaf. Die Prophetennachfahren genießen auch bei den Sunniten meist ein gewisses Ansehen. Den Sunniten blieb wohl auch kaum etwas übrig, als die Prophetenfamilie für sich zu beanspruchen, denn dass ausgerechnet die Nachkommenschaft des Propheten nicht zu den as-salaf aş-ṣāliḥ gehören sollte, wäre wohl schwer zu vermitteln gewesen.

Mahdī: Der Islam kennt eine messianische Gestalt, die am Ende der Zeiten auftritt und die Erde mit Gerechtigkeit erfüllt. Diese wird als Mahdī bezeichnet. Der Glaube an den Mahdī ist auch in das Sunnitentum eingedrungen, wo er allerdings eine unbedeutende Rolle spielt. Die Sunniten glauben außerdem, dass der Mahdī noch nicht geboren wurde. Für die Zwölfer-Schiiten ist ihr zwölfter Imam der Mahdī, der nach ihrer Auffassung in der so genannten großen Verborgenheit lebt und am Ende der Zeiten als Mahdī erscheinen wird. In den islamischen Quellen wird daneben auch von einigen anderen frühen Gruppen der Šī‘a berichtet, dass diese an die Rückkehr bestimmter Imame als Mahdī geglaubt hätten. So wird etwa von der *Kaisānīya* berichtet, diese habe geglaubt, ihr Imam Muḥammad b. al-Ḥanafīya sei nicht gestorben und würde als Mahdī wiedergekehrt.